

Klarheit mit Totalverlust erkaufte

Bau-Archäologe Seggermann stellt bei Abbruch fest: „Kanzler“ war Nienburgs ältestes Bürgerhaus

Nienburg (eck). „Sehr berührt von dem eineinhalbstündigen Vortrag“ zeigte sich Präsident Hinrich Rübenack, als Mitglieder und Gäste der Historischen Gesellschaft Nienburg den hochaktuellen Bericht des Bau-Archäologen Thomas Seggermann gehört hatten. Schwerpunkt seiner Ausführungen über die seit 1989 von ihm betriebene Bauforschung in Nienburg waren Erkenntnisse, die der Vermessungsingenieur vor wenigen Wochen während des „Kanzler“-Abbruchs gewann.

„Es handelte sich wohl um das älteste massive Bürgerhaus, das es in Nienburg gab“, lautete die Betroffenheit auslösende Kernaussage des Experten. Hinrich Rübenack bedauerte – als erfolgreicher Immobilienmakler auch selbstkritisch –, dass man in der Vergangenheit so manches Baudenkmal nicht erhalten habe. Erst das Ringen um den „Posthof“ vor gut 30 Jahren habe Anstoß zu einer neuen Denkweise gegeben.

Thomas Seggermann gewinnt seine Erkenntnisse vielfach unter der Erde: bei sorgfältiger Untersuchung alter Keller – nicht selten älter als die Gebäude, die sich über ihnen erheben. Beispiele dafür gaben das Quaet-Faslem-Haus, in dem jetzt die aussagekräftige Vortragsveranstaltung stattfand, ebenso wie das Stadtkontor mit seinem außergewöhnlichen zweischaligen „Eiskeller“, oder auch das Touristbüro mit einem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Unterbau.

Wie erzählfreudig aber auch die Mauersteine über Tage sein können, verdeutlichten Hinweise auf allerlei Veränderungen im Außenmauerwerk des historischen Rathauses oder etwa an der St.-Martins-Kirche, deren Südseite dem aufmerksamen Blick ein Spektrum von etwa 800 Jahren offenbart.

Wenig gibt der Bauforscher hingegen auf Balkeninschriften an den alten Häusern, denn: „Schnitzen, schreiben und sagen kann man, was man will!“ Der Angabe „Anno 1560“ am Hasbergschen Hof – als dem Gebäude mit Nienburgs längstem Hausspruch – beispielsweise stehe als Realität das Baujahr 1653 gegenüber. Immerhin gut 100 Jahre Differenz sind das; ermittelt durch dendrochronologische (Alters-)Untersuchung des Holzes.

So nahm Seggermann auch während des endgültigen „Kanzler“-Niedergangs noch entsprechende Kernbohrungen an starken Balken vor, obwohl ihm der Abbruchbagger fast schon über die Hacken fuhr. Und wie bereits die Form über das Mauerwerk hinausragender Balkenköpfe aufs 17. Jahrhundert gedeutet hatte, bestätigte das Laborergebnis denn auch: Zum Umbau des ursprünglichen, „gehobenen“ Bürgerhauses zu einem adelig freien Hof verwendete Baumstämme waren im Herbst 1696 geschlagen worden.

Wie Seggermann seinem gebannt zuhörenden Publikum weiter erläuterte, war das Haus eingeschossig gewesen, ehe Nienburgs erster akademischer Bürgermeister, Dr. Otto Dietrich, es etwa 50 Jahre später aufstockte und um ein ganzes Stück verbreiterte. Altersuntersuchungen von Deckenbalken führten in das Jahr 1583 zurück. Erst im Jahr zuvor war der letzte Graf von Hoya, Otto VIII., gestorben.

Aus jener Zeit, so stellte Seggermann bei seinen Recherchen außerdem fest, stammte auch der Gewölbekeller des Komplexes; stabil genug, um selbst im „angeknabberten“ Zustand

noch das Gewicht des 23-Tonnen-Baggers zu tragen. Noch überraschender war freilich die Aussage, dass dieser Keller nachträglich in das Haus eingebaut worden war. Ein mit Weserkies gefüllter, einen Meter tiefer und ebenso breiter Graben bildete das schlichte Fundament, und die Außenmauer des Kellers erhob sich parallel zur Hausfassade.

Dort – allerdings oberirdisch – hatte im Januar mit gezielten Hammerschlägen im harten Zementputz Seggermanns erste Sondierung des geschichtsträchtigen Objektes begonnen. Sehr schnell ließen sich unweit des alten Prallsteines an der Burgstraße unterschiedliche Ziegelformate erkennen. Für den Fachmann bedurfte es keines Blickes in sein bis ins Jahr 1200 zurück reichendes Ziegelregister Nienburg (ZiRN). Die mächtigen Backsteine im so genannten Klosterformat sowie der fürs Mittelalter typische Mauerverband ließen ihn erkennen: Die Außenwand des Hauses stammte aus dem Anfang des 16. Jahrhundert, war vielleicht sogar schon 1500 errichtet worden; noch vor dem Dreißigjährigen Krieg also. Seggermann staunte: „Was man zunächst für jünger gehalten hatte, ist in Wirklichkeit das Älteste von allem“. Wirklichkeit ist auch, dass es dieses Haus nun nicht mehr gibt.



Kacheln, eine Nische, Bogen-Fragmente in der Außenwand: Der Abbruchbagger brachte manche Spuren einstiger Umgestaltungen zum Vorschein.



Das Ende eines gemütlichen Platzes in der Gaststube.



Über dem letzten Rest des Gewölbekellers zeigte sich eine Schutzmauer unmittelbar neben der rückwärtigen Giebelwand.